

Diese Geschichte berührt mich, weil sie zeigt, wie befreiend es sein kann, wenn man nach einem schmerzhaften Ende endlich wieder bei sich selbst ankommt. Leo ist stolz auf ihre Scheidung und allein dieser Satz trägt so viel Mut in sich. Sie entscheidet sich bewusst für ein Leben, das leichter werden darf, das nicht mehr von Erwartungen oder Kompromissen bestimmt wird. Doch auf der Suche nach diesem neuen, freien Ich begegnet sie Männern, die mehr über ihre Vergangenheit sagen als über ihre Zukunft, und einer ungewöhnlichen Freundin, die ihr zeigt, dass Nähe manchmal aus den unerwarteten Richtungen kommen kann. Was mich besonders bewegt, ist Frederic dieser deutsche Riesenschecke, der Leos Herz erobert, bevor es ein Mensch tut. In dieser Zuneigung steckt etwas Zartes, fast Symbolisches. Leo erlaubt sich zum ersten Mal wieder, ohne Angst zu lieben. Nicht romantisch, nicht kompliziert, sondern rein, flauschig, warm. Frederic ist wie ein kleiner, stiller Beweis dafür, dass Liebe nicht immer dort entsteht, wo wir sie suchen. Der Roman erzählt von dem Raum, der nach einer Trennung entsteht, diesem seltsamen Zwischen Land, in dem man gleichzeitig frei und verloren ist. Leo tastet sich hindurch, manchmal mutig, manchmal unsicher, aber immer ehrlich. Und genau darin liegt die Kraft dieser Geschichte: Sie zeigt, dass Freiheit nicht bedeutet, allein zu sein, sondern sich selbst wieder zu spüren. Dass man nach einem Ende nicht nur weiterlebt, sondern neu lebt. Für mich ist das ein Roman über das leise Glück, das entsteht, wenn man sich traut, die flauschigste Stelle zwischen zwei Kaninchenohren zu finden und darin ein Stück Zukunft.

Eva Lohmann, Etwas Leichtes, Eisele Verlag, 27.08.2026, 240 Seiten, Fr. 36.90